

Rezensionen



Ulrike Wagner

Medienhandeln in Hauptschulmilieus.

Mediale Interaktion und Produktion als Bildungsressource

München: kopaed Verlag, 2008. 254 Seiten

ISBN: 978-3-86736-054-8.

€ 18,80; CHF 34,50.

Medien als Bildungsressourcen

In vielen Publikationen werden Jugendliche und insbesondere Jungen mit einer niedrigeren formalen Bildung (und mit Migrationshintergrund) aufgrund ihrer ausgiebigen und eher unterhaltungsorientierten Mediennutzung als Risikogruppe identifiziert, bisweilen gar als Problemgruppe stigmatisiert. Die Frage, welche Bedeutung die Medien gerade für diese Gruppe haben, wird hingegen eher selten gestellt. Umso erfreulicher ist es, dass nun eine aktuelle Studie vorliegt, die sich sehr differenziert mit dem Medienhandeln jugendlicher Hauptschüler/innen auseinandersetzt und anstelle eines problem- und defizitorientierten Blicks eine ressourcenorientierte Perspektive wählt. Auf diese Weise erhält der Leser nicht nur einen interessanten Einblick in das Medienhandeln einer besonderen Teilgruppe von Jugendlichen, sondern zudem auch konstruktive Vorschläge für die (medien-)pädagogische Praxis.

Die Publikation des JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis ist als Herausgeberband angelegt, an dem verschiedene Mitarbeiter/innen mitgewirkt haben. Im ersten Teil werden die Konzeption der Studie sowie die einzelnen Methoden und ihre Instrumente vorgestellt. Der zweite Teil umfasst die Präsentation der Ergebnisse aus jeweils unterschiedlichen Blickwinkeln und der dritte Teil die (medien-)pädagogischen Konsequenzen und Handlungsempfehlungen.

Im Mittelpunkt der Studie steht das Medienhandeln 10- bis 16-jähriger Hauptschüler/innen. Speziell für diese Zielgruppe wurde vom JFF ein aufwändiges, mehrstufiges Untersuchungsdesign entwickelt, das den Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten bot, ihre Sichtweise zum Ausdruck zu bringen. Neben einem teilstandardisierten Fragebogen (N=903) zur Verfügbarkeit und Nutzung einzelner Medien sowie ausgewählten Themenfeldern (z.B. Kommunikation, Rezeption, Produktion, Spielen mit multifunktionalen Medien) wurden mit 111 Jugendlichen qualitative Gruppenerhebungen durchgeführt, in denen einzelne Themenbereiche vertieft wurden. Hierzu wurden originelle methodische Zugänge entwickelt: Zum Beispiel stellten

Rezensionen

sich die Jugendlichen anhand eines «Profilbogens» vor, dessen Struktur an die Nutzerprofile von Social Communities angelehnt ist. In computergestützten Leitfadeninterviews konnten sie an konkreten Beispielen ihre Nutzung demonstrieren. In Rollenspielen simulierten sie eine 10-minütige Radiodiskussion und präsentierten sich als Experten für Medienkompetenz. Ein Assoziationsspiel bot zudem die Möglichkeit, am Beispiel von 24 Gegensatzpaaren (z.B. vertrauen - misstrauen) persönliche Erlebnisse mit multifunktionalen Medien zu schildern. Neben den Jugendlichen wurden zudem auch 39 Lehrer/innen in Leitfadeninterviews zum Medienhandeln ihrer Schüler/innen befragt. Positiv hervorzuheben ist, dass alle Erhebungsinstrumente in einem online verfügbaren Anhang sorgfältig dokumentiert sind.

Auf der Grundlage der empirischen Befunde wird im zweiten Teil des Bandes ein dichtes und zugleich differenziertes Bild des Medienumgangs von Hauptschüler/innen gezeichnet. Im Rahmen der quantitativen Teilstudie wurden auf der Basis der Nutzungshäufigkeiten multifunktionaler Medien, der ausgeübten Kommunikations- Rezeptions- und Produktionstätigkeiten insgesamt fünf Cluster identifiziert, die sich hinsichtlich ihrer Altersstruktur, des Geschlechts und des Migrationshintergrunds unterscheiden (Kap. II.2).

Die qualitativen Befunde werden zum einen nach Handlungsschwerpunkten (Spielen, Kommunizieren, Produzieren), zum anderen mit dem Fokus auf (notwendige) Fähigkeiten und Kenntnisse dargestellt (Kap. II.3 und II.4). In Kapitel II.5 erfolgt die zusammenführende Betrachtung der Befunde. Dabei werden deutlich die Funktionen der Medien für Hauptschüler/innen und deren lebensweltliche Verankerung herausgestellt: «Die enge Kopplung des direkten sozialen Umfeldes mit virtuellen Räumen schafft zum einen Vertrauen, andererseits kann sich diese Koppelung auch als Hemmnis erweisen, wenn dadurch der Blick auf andere Formen zur gesellschaftlichen Teilhabe versperrt bleibt und u.U. dazu führt, dass diese Heranwachsenden in ihrem Milieu, das durch benachteiligende Strukturen gekennzeichnet ist, eher verhaftet bleiben» (S. 220).

Im dritten Abschnitt des Bandes werden schließlich unter der Zielstellung, den Heranwachsenden eine souveräne und selbstbestimmte Lebensführung zu ermöglichen und Risiken so weit als möglich zu vermeiden, die Konsequenzen für die pädagogische Arbeit formuliert. Niels Brügger und Ulrike Wagner sehen in den jeweiligen Nutzungspraxen Ansatzpunkte für die Förderung von Medien- und Sozialkompetenz. Indem Jugendliche beispielsweise ihr Wissen oder ihre Fähigkeiten im Umgang mit den Medien an andere weitergeben, können sie sich als Experten erfahren und zugleich ihre sozialen Kompetenzen erweitern. Darüber hinaus plädieren die Autoren mit Bezugnahme auf Bernd Schorb und Horst Niesyto dafür, jugendspezifische Kommunikationsformen stärker in Bildungsprozesse zu integrieren, um ihnen adäquate Ausdrucksmöglichkeiten zu eröffnen: «Voraussetzung hierfür ist, in Bildungsprozessen die spezifischen Reflexionsmöglichkeiten sowohl von textbasierten als auch bildorientierten Ausdrucksformen anzuerkennen und nicht prinzipiell allein dem Text eine reflexive Dimension zuzuschreiben» (S. 230). Auch mit Blick auf die Gestaltung von (pädagogischen) Medienangeboten sollte stärker an der Medienpraxis der Jugendlichen ange-

Rezensionen

setzt und davon ausgehend geeignete, zielgruppenspezifische Strategien der Medienkompetenzförderung entwickelt werden. Darüber hinaus sehen sie aber auch einen Bedarf an Onlineangeboten, die die Jugendlichen nicht überfordern und durch die sie ihre Kompetenzen (z.B. im Hinblick auf Quellenkritik) erweitern können. Besondere Bildungspotenziale sehen Brüggens und Wagner in der handlungsorientierten Projektarbeit, in deren Rahmen die Heranwachsenden eigene Erfahrungen einbringen und zugleich ihre Kompetenzen auf unterschiedlichen Ebenen erweitern können. Am Beispiel konkreter Risikobereiche, die von den befragten Jugendlichen genannt wurden, zeigen sie auf, an welchen Stellen die Heranwachsenden konkrete Unterstützung bedürfen, um die Medien souverän und selbstbestimmt nutzen und die Potenziale optimal ausschöpfen können. Dies kann aus Sicht der Autoren jedoch nur erfolgreich gelingen, wenn sowohl die Pädagogen, Vertreter der Bildungspolitik als auch die Anbieter von Medieninhalten sich dieser Aufgabe annehmen und jeweils ihren Teil zur Medienkompetenzförderung von bildungsbenachteiligten Jugendlichen leisten.

Die Studie hat mit ihrer ressourcenorientierten Perspektive und ihren zielgruppengerechten Methoden grundlegende Vorarbeit geleistet, der weitere Schritte folgen müssen. Mit den empirisch verankerten Handlungsempfehlungen bietet sie eine hervorragende Ausgangsbasis für die Entwicklung konkreter Konzepte und Angebote für die Bildungsarbeit und einen Schlüssel zur Öffnung neuer «Lernorte», in denen Jugendliche aus Hauptschulmilieus ihre Erfahrungen und Kompetenzen im Umgang einbringen und zugleich erweitern können. Bleibt zu wünschen, dass einige der vorgestellten Ansätze und Ideen von verantwortlicher Seite auch realisiert werden.

Claudia Lampert